

Antje Reppe M.A.

Inszenierte Heimat.

Heimatfeste in der mitteldeutschen Industrieregion

zwischen Traditionsbewusstsein und Fortschrittsoptimismus (1898 bis 1933)

Ende des 19. Jahrhunderts waren die zunehmende Urbanisierung und die damit verbundene Mobilisierung der ländlichen Bevölkerung in den industriellen Ballungszentren zum Alltag geworden, die ökonomischen, sozialen und auch mentalen Folgeerscheinungen allerdings weniger. Diese „Ambivalenz der Moderne“ erzeugte ein breites Krisenbewusstsein, das viele Lebensbereiche durchzog und in den unterschiedlichsten Kompensationsversuchen seinen Ausdruck fand. Die Heimatbewegung – als ein kulturreformerisches Programm, das Heimatliteratur, Heimatkunst und Heimatschutz einschloss – bot Orientierung in der als schnelllebig empfundenen Welt. Eines ihrer Vermittlungsmedien waren die im frühen 20. Jahrhundert erstmalig gefeierten Heimatfeste, die einen Rahmen boten, Heimatverbundenheit in zahlreichen Facetten zum Ausdruck zu bringen. Kennzeichnend für den neuen Festtypus waren der ideelle Anspruch auf die Generierung von Heimatliebe, die Inszenierung lokaler und regionaler Eigenheiten und der enge Bezug zur Kirche. Politische und kommerzielle Interessen standen eher im Hintergrund. Die in den Heimatfesten eingesetzten Festelemente und die mediale Aufarbeitung der thematisierten Inhalte erinnerten an eine gemeinsame lokale Vergangenheit, verwiesen mit der Berücksichtigung der modernen Stadtentwicklung aber auch in die Zukunft. Diese Harmonisierung von Elementen traditioneller städtischer Festkultur und emanzipatorischer Integration der Moderne schuf eine sinnstiftende Verbindung zwischen Traditionssicherung und Fortschrittsoptimismus. Heimatfeste sind sowohl als Kompensations- als auch als Gestaltungsraum zu betrachten.

In der Dissertation soll unter regionaler Fokussierung auf Sachsen und den mitteldeutschen Raum herausgearbeitet werden, inwieweit Heimatfeste Antworten auf ein durch die industrielle Moderne bedingtes Gefühl von Entwurzelung und Heimatverlust gaben und welcher Stellenwert ihnen innerhalb der Heimatbewegung beigemessen werden kann. Dem bisher unbeachteten Phänomen, Bürgertum und Arbeiterschaft im Heimatfest zu vereinen, soll nachgegangen und die Motive für die rasche Etablierung

der mit immensem Aufwand betriebenen Feste hinterfragt werden. Dafür sollen die Heimatfeste als gesellschaftlicher und politischer Aktionsraum sowie als kultureller Erinnerungsraum untersucht werden. Im Rahmen der Festanalyse ist zu ermitteln, welche Formen der „zeremoniellen Kommunikation“ gewählt wurden und inwieweit diese auf eine Beeinflussung des Rezipienten zielten. Die Basis dafür liefert die Bestimmung des zugrundeliegenden Heimatverständnisses. Welchen Veränderungen unterlag das die Heimatbewegung kennzeichnende defensiv-rückwärtsgewandte Heimatbild durch den Ersten Weltkrieg und in welcher Form sind diese Veränderungen in den Heimatfesten ablesbar? Welche Sujets bestimmten die künstlerische Ausgestaltung der Feste und wie wurden diese visuell umgesetzt? Da Heimatbilder konstruiert werden, ist auch danach zu fragen, welche lokalen Eigenheiten das jeweilige Selbstverständnis beeinflussten und wie diese in der regionalen Identität nachweisbar waren. Die frühen Heimatfeste waren vom Postulat des Unpolitischen und von einem ideellen Anspruch gekennzeichnet, in der historischen Analyse offenbart sich jedoch die Vereinnahmung der Feste als politisches Instrument. Es ist daher zu untersuchen, inwieweit die Feste auch als ein Medium der Lokalpolitik eingesetzt wurden, welche Veränderungen im Festtypus zu verzeichnen sind und wann und in welcher Form bereits in der Weimarer Republik eine politische Instrumentalisierung nachweisbar ist. Dabei gilt es, das lokale soziale Gefüge darzustellen und mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in Relation zu setzen.